5. Maria, als weibliche Freundin.

Auch Freundin war Maria, zarte, gefühlvolle Freundin, die sich sehnte nach dem Anblicke und nach der Rede ihrer Freundin Elisabeth. Das Naturbedürfniß inniger, vertrauter, unverhohlener Mittheilung, um in dem Mitgefühl, in den von Freude beseelten Zügen, in den Worten der Freundin die Bestätigung des eigenen Glükkes zu vernehmen, wo Seelen und Herzen in einem gemeinschaftlichen Gefühle zusammenschweben, eins werden, diese höhere Ehe der Geister und Herzen, wie schön erblicken wir sie in dem Verhältnisse der Maria zur Elisabeth! Zumal wenn die Freundin entfernt, das Anschauen derselben selten, die Sehnsucht groß ist, wenn die volle Seele so viel mitzutheilen hat, wenn sie sich gleichsam auf lange Zeit sättigen und ganz erfüllen will mit Liebe, unter drey Monden verläßt da die Freundin die andere, entläßt die andere die erste nicht.

Maria war jung und blühend, Anmuth und Schönheit, Güte und Unschuld ihre Zierde. Dennoch fühlt sie sich hingezogen zur älteren Freundin Elisabeth, zur erfahrnen, wo in die Empfindung der Freundschaft sich Empfindungen mischen, wie man sie gegen eine Mutter hat. Wohl den Jungfrauen, die sich, erhebend über die Tändeleien jugendlicher lachender Zirkel, zu verständigen ernsteren Freundinnen gesellen, und so den Ernst mit dem jungfräulichen Frohsinne vermählen! Wenn überdieses die Jungfrau schon dem Manne verlobt ist, wenn sie bald dem Manne die Hand zum ewigen Bunde der Treue reichen will, wie weise, wenn sie da die ältere erfahrne Freundin, die fromme Gattin eines ehrwürdigen frommen Mannes aufsucht, und das Bild frommer stiller Häuslichkeit und des häuslichen Glückes tief, drey Monde hindurch sich einpräget, und welch ein heiteres friedevolles Leben es sey, wo beide, Mann und Männin „in allen Geboten und Satzungen des Herrn untadelich einhergehen.“

Zur frommen Freundin hielt sich Maria. Schon bey dem ersten Anblicke, bey der Bewillkommnung strömet das religiöse Herz über, kleidet sich das Gespräch in die Farbe und in das Gewand empfindungsvoller Religiosität. Freundschaft und Liebe, diese schönsten und heiligsten Gefühle des Menschen können nicht leben, können nicht in ihrem ganzen Adel, in seliger Fülle hervortreten ohne Religion. Beide, ächt und wahr, erwecken einander, die irdische Schwester ruft die himmlische, so wie diese jene beim Namen. Wie die Pflanzen sehnend sich aufrichten zum Lichte, so sehnet die Freundschaft sich nach Religion, wird verkläret, wird selbst zur Himmelskönigin erhoben durch Religion. Süß und erquikkend, so daß die Thräne des Schmerzes und der Trennung sich in die Thräne der Freude und des Wiederfindens verwandelt, wird die Freundschaft nur im Glauben an das ewige Seyn, an die Unsterblichkeit des Lebens und der Liebe. Nur ein vergnügtes Beisammenseyn ist die Freundschaft,

nicht wahre, hohe, göttliche Freundschaft, wenn sie nicht durch Gott Adel und Würde, durch Unsterblichkeit Dauer und ewige Festigkeit erhält. Freundin, die du mich liesest! Wie Maria die Elisabeth liebte, an ihrem frommen Herzen ruhete, so liebe du die Maria, und erwärme dich an ihr zu frommer Freundschaft!

Auch geschäftige, hülfreiche, sorgende, hausmütterliche Freundin war Maria. So erscheinet sie auf der Hochzeit zu Cana, wahrscheinlich im Kreise der Verwandten. Die Familie war arm; denn neu hinzukommende, obgleich geladene Gäste, verursachten bald einen Mangel an Wein. Es war nämlich Jesus mit fünf Jüngern — so viel hatte er damals in den ersten Tagen seines Auftretens — angekommen. Da zeigt sich nun Maria als die anordnende, alles überschauende, im Auge behaltende, auch dem künftigen Mangel im voraus begegnende wirthliche Freundin des Hauses. Also auch von dieser Seite, als

einer alles überschauenden Wirthin, ist uns Maria schätzbar.

Es ist gar nicht die Absicht der Evangelisten, uns ein treues und vollständiges Bild der Maria zu geben. Sie erzählen alles nur in Beziehung auf ihren Herrn und auf die Hauptsache, und alle Charakterzüge der Maria, die wir hier sammelten, sind von den Evangelisten wie unabsichtlich hingeworfen. Wir können daher auch nicht behaupten, daß wir die Maria ganz und allseitig kennen. Wie viele edle Züge und Tugenden hätte ein genauer Beobachter und treuer Erzähler ihres Lebens berichten, und so ein vollkommneres Bild entwerfen können! Doch auch diese wenigen, wie verloren da stehenden Charakterzüge der Maria, zu welchem edlen Charakterbilde lassen sich dieselben zusammensetzen!

Leicht wäre es nun diese einzeln angeführten Charakterzüge hier zu einem Ganzen zu vereinigen, und jedem Zuge seine Stelle anzuweisen. Allein diese lebendige Darstellung überlassen wir von nun an christ-

lichen Frauen, den Charakter der Maria, als den Charakter reiner schöner, frommer Weiblichkeit in ihren eigenen Personen lebendig und thätig darzustellen. Sorge du, Freundin, nur die Grundzüge von Marias Charakter, ihre Unschuld, ihre Demuth, ihre holde Verschämtheit, ihre Gottergebenheit; ihren frommen mütterlichen Sinn, und ihr freundschaftliches Herz zu gewinnen und zu bewahren. Die übrigen Züge wird die Natur, und feiner zarter Sinn von selbst hinzuthun. Denn auch die Tugenden sind unter einander näher oder weiter verwandt, die herrschenden Tugenden ziehen die übrigen, untergeordneten an sich. Wo zween oder drey beisammen sind, da gesellen sich die übrigen von selbst hinzu.